

**PUBLIKATIONEN DER INTERNATIONALEN VEREINIGUNG  
FÜR GERMANISTIK (IVG)**

Herausgegeben von Franciszek Grucza und Jianhua Zhu



**AKTEN DES XII. INTERNATIONALEN GERMANISTENKONGRESSES  
WARSCHAU 2010**

**Vielheit und Einheit der Germanistik weltweit**

Herausgegeben von Franciszek Grucza

**Band 18**

Mitherausgeber:

Heinz-Rudi Spiegel, Odile Schneider-Mizony, Jerzy Żmudski



**PETER LANG**

AGNIESZKA DICKEL (Polen, Warszawa)

## **Geschichtlicher Hintergrund von Fachsprachen und ihre Definition**

### *Einleitung*

Das Ziel des Referats ist die geschichtliche Entwicklung der Fachsprachen darzustellen, sowie moderne wissenschaftliche Richtungen zu präsentieren, die sich mit dem Definieren von Fachsprachen beschäftigen

### *Zur geschichtlichen Entwicklung von Fachsprachen*

In der Entwicklung von Fachsprachen lassen sich grob drei Zeitperioden unterscheiden:

1. Von den Anfängen bis zum 14. Jahrhundert
2. Vom Mittelalter bis zur Zeit der industriellen Revolution
3. Vom 18./19. Jahrhundert bis zur Gegenwart

### *Von den Anfängen bis zum 14. Jahrhundert*

An die fachsprachlichen Erscheinungen der ersten Zeitperiode ist es nahezu unmöglich heranzukommen, weil es aus dieser Zeit fast keine schriftlichen Zeugnisse aus den in Frage kommenden Bereichen gibt. Man kann aber annehmen, dass wenn nicht von den Fachsprachen, dann von den in dieser Zeit entstandenen Sonderwortschätzen oder Sonderstilen (aus den Bereichen Ackerbau, Viehzucht, Waldwirtschaft, Imkerei, Fischfang) die Rede sein kann.

Der Grund für die Entstehung von solchen Erscheinungen und eigentlicher Grund der Entstehung von Fachsprachen liegt in der voranschreitenden Arbeitsteilung, sowie der Entstehung von verschiedenen Berufen. Solche Differenzierung der Berufe führte zum Bezeichnungsbedarf (vgl. Drozd/Seibicke, 1973: 9ff.).

Im wissenschaftlichen Bereich bestanden die ersten fachlichen Schriften hauptsächlich aus Übersetzungen aus dem Lateinischen. Von einer Wissenschaftssprache kann man in den Bereichen sprechen, zu denen damalige Wissenschaftszweige gehörten, die sogenannten sieben freien Künste: Grammatik, Rhetorik, Dialektik, Arithmetik, Musik, Geometrie, Astronomie (Drozd/Seibicke, 1973: 12).

Fachsprachen werden greifbarer um die Mitte des 14. Jahrhunderts. Verzeichnisse aus dieser Zeit zeugen von der voranschreitenden Arbeitsteilung. Im handwerklich-technischem Bereich gibt es solche deutschsprachigen Quellen wie Zunftordnungen und damit zusammenhängende Texte (Drozd/Seibicke, 1973: 11).

Dasselbe bezieht sich auf den Bereich des Handels. Mit der fortschreitenden Ausweitung des Handels wurden die Anhäufung von Vermögen, die Lagerung von Gütern, ihre Gefährdung durch Entwendung, sowie die Entwicklung von Bedürfnissen zu wichtigen Aspekten des wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Lebens. Leihe, Darlehen, Verwahrung, die Absicherung der Ware durch Pfändung wurden eingeführt (vgl. Feldmann, 1988: 73ff.). Für all diese Einrichtungen mussten Bezeichnungen herausgebildet werden. Es musste auch spezielle Bezeichnung für die Menschen festgelegt werden, die sich mit dem Betreiben des Handels beschäftigten, um sie von den anderen beruflich Tätigen zu unterscheiden. Im Mittelalter galt sowohl für die eigentlichen Kaufleute, als auch für die kaufmännischen Handwerker die Bezeichnung *kaufleute*, im Unterschied zu den restlichen Einwohnern der Stadt, die *burgaere* genannt wurden (Nolte, 1909: 7).

Daher beeinflusste die Entwicklung des Handels zwangsläufig die Entwicklung der damit verbundenen Rechtsordnung, was sich natürlich auch auf den damit zusammenhängenden Sprachbereich auswirkte.

Von einer juristischen Fachsprache kann man jedoch erst nach der Übernahme des römischen Rechts im Spätmittelalter sprechen, wobei hier zunächst nur Latein benutzt wurde (Eggers, 1963–1969/ Bd. I: 180). In diesem Bereich findet man deutsche Texte vor allem in der Sprache der deutschen Kanzleien. Deutsche Rechts- und Urkundensprache ist seit 1230 überliefert, in dem das erste Rechtsbuch in deutscher Sprache verfasst wurde.

### *Vom Mittelalter bis zur Zeit der industriellen Revolution*

Seit der Mitte des 14. Jahrhunderts mehren sich die schriftlichen Zeugnisse der deutschen Fachprosa und die schriftliche Überlieferung wird danach kontinuierlich in die Epoche des Buchdrucks übergeleitet. Deutsche Texte findet man jedoch nur in den „Kunstbüchern“ der deutschsprachigen Druckwerke. Die „reinen“ wissenschaftlichen Texte wurden in Latein geschrieben;

nur Texte, die praxisorientiert waren und nicht zum wissenschaftlichen Bereich, sondern eher zur „Kunst“ gehörten, wurden auf Deutsch verfasst (vgl. Drozd/Seibicke, 1973: 15ff.).

Der Aufstieg des Bürgertums im 15. Jahrhundert, Luthers Übersetzung der Bibel im Jahre 1534, Erfindung des Buchdrucks Mitte des 15. Jahrhunderts und der Einfluss des Humanismus trugen zur Entstehung der Tendenzen zur Durchsetzung der deutschen Sprache bei. Vor allem der Buchdruck erwies sich als äußerst dienlich für die Erfüllung der Ziele des Humanismus (Eggers, 1963–1969/Bd. III: 146).

### *Vom 18./19. Jahrhundert bis zur Gegenwart*

Diese Situation verändert sich nach der industriellen Revolution im 17. Jahrhundert Technische Neuerungen setzen sich auch in den Handwerken durch, verändern sie und führen zu neuen Problemen und Lösungsvorschlägen.

Im 18. Jahrhundert formieren sich auch die Wissenschaften zu Fachdisziplinen, wie man sie auch gegenwärtig sieht. Es entstehen chemische, botanische und andere naturwissenschaftliche Nomenklaturen; jetzt bekommen die „schönen Künste“ den Oberbegriff „Künste“. Innerhalb des allgemeinen technisch-industriellen Bereiches bilden sich derart mannigfaltig differenzierte Spezialgebiete als selbständige Fächer heraus, so dass man nicht mehr von einer allgemeinen „Technik-Wissenschaft“ sprechen kann. Das führt natürlich zu einer weiteren Differenzierung der Fachsprachen (vgl. Drozd/Seibicke, 1973: 17ff.).

Erst aber im 19. Jahrhundert kommt die Bezeichnung *Fachsprache* auf. Von dieser Zeit an werden auch die Ausdrücke *terminus technicus*, *Terminus*, *Kunstwort*, *technischer Ausdruck* allmählich von *Fachwort*, *Fachausdruck* abgelöst.

Die sprachlichen Bedürfnisse der Wissenschaft und Technik gegen Ende des 19. Jahrhunderts und besonders am Anfang des 20. Jahrhunderts riefen das Interesse an dem Phänomen der Fachsprache hervor. Es kam zur Entwicklung der sogenannten *Terminologielehre* (Drozd/Seibicke, 1973: 37).

### *Begriffe von Fachsprache(n) und das Verhältnis zwischen Fachsprache und Gemeinsprache in den modernen Ansätzen*

Im Folgenden wird versucht, eine Klassifizierung der Ansätze durchzuführen, die sich auf das Verhältnis Fachsprache – Gemeinsprache beziehen.

Diese Ansätze kann man ganz grob in zwei Strömungen unterteilen. Die erste grenzt die Fachsprache von der Gemeinsprache ab, die zweite hebt die Konfrontation Fachsprache-Gemeinsprache auf. Bei der Erstellung der folgenden Unterteilung wurden u. a. die Klassifizierungsvorschläge von K. R. Bausch u. a. (1978: 7ff.) und L. Hoffmann (1986: 464) verwendet.

Grundströmungen, welche die Fachsprache von der Gemeinsprache abgrenzen, können weiterhin durch drei Ansätze differenziert werden:

- lexikologisch-terminologischer Ansatz
- funktional-stilistischer Ansatz
- integrativer Ansatz

Charakteristisch für diese Ansätze ist, dass sich alle ihre Vertreter bemüht haben, zu gewissen Verallgemeinerungen zu gelangen, spezifische Merkmale zu nennen, die alle Fachsprachen gemeinsam haben, wie dies z. B. die funktionale Stilistik getan hat, die durch die Beschreibung des wissenschaftlichen Stils oder Fachstils versucht hat, die Unterschiede zwischen den Fachsprachen aufzuheben.

Dadurch setzen sie zugleich die Konfrontation Fachsprache-Gemeinsprache an, da durch die Merkmale, die für alle Fachsprachen Geltung haben, die Fachsprachen von der Gemeinsprache unterschieden werden: Exaktheit und Präzision, Eindeutigkeit, Ökonomie, Monofunktionalität, expressive und ästhetische Neutralität.

Zu den Grundströmungen, die die Konfrontation zwischen der Fachsprache und Gemeinsprache aufheben, gehören:

- die Lehre von den Subsprachen
- kommunikativ-funktionale Sprachbetrachtung

Die Vertreter dieser Ansätze vertreten generell die Meinung, dass man die Fachsprache von der Gemeinsprache nicht trennen kann, weil die Fachsprachen auf der Gemeinsprache basieren und keine selbständigen Erscheinungen sind.

### *Die neuere Fachsprachenbetrachtung und die Definition der Fachsprache von F. Grucza*

Die neuere Fachsprachenforschung strebt, auch wenn sie der funktionalen oder kommunikativen Sprachbetrachtung verpflichtet bleibt, nach einer stärkeren integrativen Sicht, die auch Einfluss außersprachlicher Faktoren auf den fachsprachlichen Kommunikationsprozess berücksichtigt, so wie es die Pragma- und die Arbeitslinguistik tut. Innerhalb dieses Ansatzes spricht man

nicht von einer Fachsprache, sondern von den Fachsprachen einzelner, hinreichend abgrenzbarer Disziplinen (Beier, 1980: 13).

Eine ähnliche Einstellung zu den Fachsprachen und ihrer Relation mit der Gemeinsprache repräsentiert F. Grucza, der jedoch die Fachsprachen nicht als gewisse Bestandteile oder Varianten der Sprache einer gegebenen ethnischen Gemeinschaft sieht, sondern als ihre Ergänzung oder Erweiterung, vor allem im Bereich der Lexik. Was ihre Grammatik oder Stilistik angeht, dann passen sie sich generell in das kollektiv verstandene Repertoire des allgemeinen Ethnolektes ein:

*(...) są one nie tyle pewnymi odmianami, czy wariantami danego polilektu podstawowego (ogólnego), co raczej jego pewnymi uzupełnieniami czy rozszerzeniami. Jednakże faktycznie można potraktować tak tylko ich warstwy leksykalne, natomiast zarówno warstwy gramatyczne technolektów, jak też ich warstwy stylistyczne mieszczą się w zasadzie w obrębie kolektywnie rozumianego repertuaru gramatycznego i/lub stylistycznego danego etnolektu ogólnego.*

Im grammatikalischen und stilistischen Bereich bedienen sie sich aber einer ziemlich engen Auswahl an Sprachmitteln aus diesem Repertoire. Nur in diesem Sinne kann man nach ihm von einer grammatikalisch-stilistischen Spezifik der Fachsprachen sprechen (Grucza, 1994: 21ff.). Wenn es um das Verhältnis Gemeinsprache – Fachsprachen geht, dann ist er der Meinung, dass sie nicht nur im funktionalen, sondern auch im ontologischen Sinne, nur zum Teil über Selbständigkeit verfügen, und dass es zwischen ihnen und den allgemeinen Lekten keine eindeutige Grenze gibt:

*dynamiczny charakter ma również granica między poszczególnymi technolektami oraz odpowiednim lektem ogólnym, że to co wczoraj należało jeszcze do zakresu tego lub innego technolektu, dziś należy już niejednokrotnie do lektu ogólnego.*

Wenn es um die Grenzen zwischen den Fachsprachen selbst geht, dann ist er der Meinung, dass diese Grenzen fließend sind:

*dynamiczny charakter mają oczywiście również granice pomiędzy różnymi technolektami. Ponadto ich zakresy przeważnie przecinają się, czy częściowo nakładają na siebie. Raczej należy mówić o dzielących ich wspólnych pasach granicznych (Grucza, 1994: 23ff.).*

Die Fachsprachen werden nach ihm in zahlreichen mehr oder weniger exakt abgrenzbaren Erscheinungsformen realisiert, da auch die Fächer nur mehr oder weniger exakt definiert werden können (vgl. dazu auch Grucza, 1994: 23).

## Bibliographie

- BAUSCH, K. R. / BLIESENER, U. / CHRIST, H. / SCHRÖDER, K. / WEISBROD, U. (Hg.) (1978): *Beiträge zum Verhältnis von Fachsprache und Gemeinsprache im Fremdsprachenunterricht der Sekundarstufe I. Manuskripte zur Sprachlehrforschung 12–13*, Ruhr Universität Bochum.
- BEIER, R. (1980): *Die englische Fachsprache*, Kohlhammer, Stuttgart/Berlin/Köln/Mainz.
- DROZD L. / SEIBICKE W. (1973): *Deutsche Fach- und Wissenschaftssprache. Bestandsaufnahme – Theorie – Geschichte*, Oscar Brandstetter KG, Wiesbaden.
- EGGERS, H. (1963–1969): *Deutsche Sprachgeschichte*. Bd. I–III, Rowohlt, Reinbek bei Hamburg.
- FELDMANN G. W. (1988): *Wirtschaft und Markt vor dem Hintergrund der prähistorischen finnougriech-indogermanischen Sprachberührungen. Versuch einer Deutung der Sprache als ein Instrument der Ökonomie*, Veröffentlichungen der Societas Uralo-Altaica, Wiesbaden.
- GRUCZA, F. / KOZŁOWSKA, Z. (Hg.) (1994): *Języki specjalistyczne. Materiały z XVII Ogólnopolskiego Sympozjum ILS UW. Warszawa 9–11 stycznia 1992*, Akapit, Warszawa.
- GRUCZA, F. (1994): *O językach specjalistycznych (= technolektach) jako pewnych składnikach rzeczywistych języków ludzkich*, in: GRUCZA, F. / KOZŁOWSKA, Z. (Hg.): *Języki specjalistyczne. Materiały z XVII Ogólnopolskiego Sympozjum ILS UW. Warszawa 9–11 stycznia 1992*, Akapit, Warszawa, S. 7–27.
- HOFFMANN, L. (1986): *Gemeinsamkeiten und Unterschiede in den Fachsprachen*, in: *Zeitschrift für Germanistik* 1/1986, S. 459–467.
- NOLTE, P. (1909): *Der Kaufmann in der deutschen Sprache und Literatur des Mittelalters*, Druck der Universitäts-Buchdruckerei von E. A. Huth, Göttingen.

ANNA BAJEROWSKA (Polen, Warszawa)

## **Besonderheiten der aktuellen polnischen Fachsprachenforschung**

Gegenwärtig erfolgt die fachliche Spezialisierung menschlicher Lebens- und Arbeitsbereiche – sowohl auf der kognitiven als auch auf der praktischen Ebene – in einem rasanten Tempo. Die natürliche Konsequenz der weltweiten fachlichen Spezialisierung ist eine starke Zunahme der Fachkommunikation, die ohne Fachsprachen nicht zustande kommen könnte und deren potenzielle Optimierung eine vertiefte wissenschaftliche Reflexion über den ontologischen Status sowie die Spezifika der menschlichen Sprachen erfordert. Im Zusammenhang damit werde ich die wichtigsten Annahmen der anthropozentrischen Sprachtheorie darstellen, die von F. Grucza formuliert wurde, und zwar als Ergebnis analytischer Erwägungen zum Wirklichkeitsausschnitt, der mit dem Ausdruck „Sprache“ bezeichnet wird.

Im Sinne der anthropozentrischen Sprachtheorie ist der Ausdruck „Sprache“ mehrdeutig, d. h. er kann sich auf verschiedene Gegebenheiten beziehen. Der Wirklichkeitsbereich, auf den sich dieser Ausdruck bezieht, ist äußerst komplex, er kann also unter verschiedenen Gesichtspunkten betrachtet werden. F. Grucza stellte eine Frage danach, wie menschliche Sprachen existieren und auf welche Art und Weise der sog. Spracherwerb erfolgt. Die mit dem Ausdruck „menschliche Sprachen“ bezeichneten Wirklichkeitsbereiche lassen sich unter ontologischem Gesichtspunkt in zwei Kategorien einteilen: vor allem und in erster Linie sind sie als wirklich existierende menschliche Sprachen, als sog. Idiolekte aufzufassen (d. h. als konkrete Sprachen konkreter Menschen). Diese sind von intellektuellen Konstrukten (Polylekten), von idealen Modellen zu unterscheiden, die als Nationalsprachen bezeichnet werden (z. B. die polnische Sprache, die deutsche Sprache usw.), worauf weiter eingegangen wird.

Im Lichte der anthropozentrischen Sprachtheorie werden primäre Denotate des Ausdrucks „menschliche Sprachen“ als konkrete Bestandteile nicht der kognitiven sondern der wirklich existierenden Welt verstanden. Auf der Ebene der präkognitiven Wirklichkeit bilden die als „menschliche Sprachen“ bezeichneten Erscheinungen bestimmte Bestandteile von Gehirnen wirklich existierender konkreter Menschen. Konkrete, wirklich existierende Sprachen lassen sich nicht von konkreten Menschen trennen und sind mit ihnen zu



solch einem Grad „verschmolzen“, dass sie ausschließlich auf dem Wege der Rekonstruktion der Erkenntnis unterliegen. Menschliche Sprachen stellen keine autonom existierenden oder funktionierenden Gebilde dar sondern die wichtigsten Entitäten eines jeden Menschen. Die Sprache eines konkreten Menschen ist seine immanente konstitutive Eigenschaft, genau gesagt, eine Eigenschaft seines Gehirns und in diesem Sinne ist eine Sprache eines konkreten Menschen ein konkreter Wirklichkeitsbereich. Dies bedeutet nicht nur, dass Sprachen ohne Menschen nicht existieren können, sondern auch, dass Menschen ohne Sprachen nicht existieren können. Vor diesem Hintergrund können Sprachen nicht als Werkzeuge sondern höchstens als Organe konkreter Menschen verstanden werden, die nicht nur der Kommunikation sondern auch der Kognition dienen. Idiolekte ermöglichen den Menschen kognitive und praktische Entwicklung, dank ihnen können z. B. intellektuelle Errungenschaften dokumentiert werden. Idiolekte machen nicht nur zwischenmenschliche Kommunikation sondern auch zwischenmenschliche Kognition möglich.

Vor dem Hintergrund der anthropozentrischen Sprachtheorie ist keine menschliche Sprache ein selbständig existierendes Gebilde. Wirklich existieren menschliche Sprachen immer nur in Form bestimmter Eigenschaften konkreter Menschen. Die hier erwähnten Eigenschaften werden von F. Grucza als „sprachliche Eigenschaften“ bezeichnet. Es sind diejenigen Eigenschaften, die es den Menschen ermöglichen, bestimmte Äußerungen zu formulieren, ihnen Bedeutungen zuzuschreiben sowie die Formen dieser Äußerungen mündlich und schriftlich zu realisieren. Dank sprachlichen Eigenschaften sind Menschen im Stande, bestimmte materiell (mündlich bzw. schriftlich) realisierte Äußerungen anderer Menschen zu empfangen, zu identifizieren, zu interpretieren und zu verstehen.

Hinzugefügt sei noch, dass externalisierte Äußerungen als relativ autonome physikalische Objekte angesehen werden können. Unter funktionalem Gesichtspunkt besitzen sie allerdings keine sprachliche Selbständigkeit. Die inhärenten Komponenten von externalisierten Äußerungen stellen nur diejenigen physikalischen Eigenschaften dar, die ihre substantielle Identifizierung und Differenzierung möglich machen (es handelt sich um die Möglichkeit, ihre phonemische, graphemische und grammatische Form erkennen zu können). Der Autor der anthropozentrischen Sprachtheorie hebt gleichzeitig hervor, dass die Distinktivität von physikalischen Eigenschaften und damit die sprachliche Relevanz der externalisierten Äußerungen relativ ist. Physikalische Eigenschaften werden zu distinktiven Eigenschaften nur dann, wenn sie von Mitgliedern einer Kommunikationsgemeinschaft als solche anerkannt werden. Die Eigenschaften, die externalisierten Äußerungen im Zusammenhang mit den von ihnen erfüllten Zeichenfunktionen zugeschrieben werden (also z. B. Bedeutungen), besitzen einen völlig anderen Charakter. Die se-